

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 18 (1911)
Heft: 45

Artikel: Zu den eidgenössischen Rekrutenprüfungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einſiedeln, 10. Nov. 1911. || Nr. 45 || 18. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebolter Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hülſrich, Herr Lehrer F. Seif, Urden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einſiedeln. Einſendungen ſind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inſerat-Auſträge aber an H. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung Einſiedeln.
Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer F. Deſch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheſt IX 0,521).

Inhalt: Zu den eidgenössischen Rekrutenprüfungen. — Korrespondenzen. — Aus der Praxis — für die Praxis. — Zeitschriftenchau. — Schweizerischer Musikpädagogischer Verband. — Literatur. — Inſerate. —

Zu den eidgenössischen Rekrutenprüfungen.

Die 175. Lieferung der „Schweiz. Statistik“ behandelt die pädagogische Prüfung bei der Rekrutierung im Herbst 1910. In der „Einleitung“ lesen wir: Die Gesamtergebnisse der Rekrutenprüfungen ſind auch diesmal wieder etwas ungünstiger ausgefallen, als die des Vorjahres. Zwar vermochte ſich die Verhältniszahl der ſehr guten Gesamtleistungen (Note 1 in mehr als zwei Fächern) auf der vorherigen Höhe, 38 von je 100 Geprüften, zu erhalten, und es legten auch, wie im Vorjahre, 5 von je 100 Rekruten ſehr ſchlechte Gesamtleistungen (Note 4 oder 5 in mehr als einem Fach) an den Tag. Eine etwelche Verſchlechterung der Ergebnisse iſt jedoch feſtzuſtellen, wenn die Vergleichen mit dem Vorjahre bei den einzelnen Fächern angeſtellt wird. Einzig im Leſen fand kein Rückſchritt ſtatt, ſondern es ergaben ſich genau die vorjährigen Verhältniszahlen, nämlich 89 Proz. gute Noten (1 oder 2) und 1 Proz. ſchlechte Noten (4 oder 5). In den drei übrigen Fächern dagegen wurde die Prüfung etwas ungünstiger beſtanden. Die guten Noten gingen zurück: im Aufſatz vor: 76 auf 75 Proz., im

Rechnen ebenfalls von 76 auf 75 Proz. und in der Vaterlandskunde von 64 auf 62 Proz. Bezüglich der schlechten Noten fand eine Verschlimmerung nur im letztgenannten Fache statt, wo die Verhältnisszahl auf 10 Proz. anstieg (1909: 9 Proz.).

Wie der etwas weniger gute Ausfall des schweizerischen Gesamtergebnisses aus den Einzelergebnissen der Kantone hervorging, wird durch folgende Feststellung gezeigt. Die guten Gesamtleistungen waren zahlreicher in 9 Kantonen; die bedeutendsten Fortschritte stellten sich ein in Nidwalden mit einer Besserung von 8 Proz., in Appenzell J.-Rh. 9 Proz. und im Thurgau 9 Proz. Sie blieben gleich häufig in 3 Kantonen und wurden seltener in 13 Kantonen; die erheblichsten Verschlechterungen waren in Baselland 6 Proz., Aargau 6 Proz., Wallis 9 Proz. — In Bezug auf die schlechten Gesamtleistungen zeigten bloß 5 Kantone bessere Ergebnisse; von ihnen stehen Appenzell J.-Rh. und Genf mit einer Besserung von je 2 Proz. im Vordergrund. In 9 Kantonen verharrten diese wertlosen Leistungen auf dem Stande des Jahres 1909, und in 11 Kantonen wurden sie zahlreicher (größte Rückschritte: Obwalden 4 Proz., Graubünden 3 Proz.).

Diese nun drei Jahre hintereinander eingetretene, nicht sehr belangreiche ungünstige Wendung im Stande der Prüfungsleistungen ist als mehr zufällige und vorübergehende Erscheinung zu betrachten; denn angesichts der immer noch sehr verbesserungsfähigen Durchschnittsergebnisse werden die auf den Ausbau und die Vervollkommenung der Volksschule abzielenden Bestrebungen fortgesetzt werden und auch erfolgreich sein. Die, doch nur ein Mindestmaß von Schulkenntnissen darstellenden „guten Gesamtleistungen“ werden sich daher noch zu einer Häufigkeitszahl erheben, die bedeutend über der jetzigen steht. Von der allmählichen Abnahme der „schlechten Gesamtleistungen“ kann Ähnliches freilich nur mit einer gewissen Einschränkung gesagt werden. Denn hier sind schon engere Grenzen gezogen, besonders auch durch den Umstand, daß die „Nichtswisser“, deren pädagogische Prüfung einen solchen Tiefstand der Schulbildung enthüllt, stets einen gewissen, geringen, aber nicht auszumerkenden Bruchteil eines jeden Rekrutierungsjahrganges bilden werden. Hiefür spricht ja die Tatsache, daß in ein paar Kantonen, trotz hochentwickeltem Volksschulwesen, sich die entsprechende Verhältnisszahl seit 10—20 Jahren nur unerheblich verbessern ließ (Zürich, Baselstadt, Schaffhausen, Thurgau, Genf).

* * *

Die in den einzelnen Berufsarten erzielten Ergebnisse, deren Hauptmomente bis und mit den Prüfungen vom Herbst 1904 jährlich wiedergegeben wurden, sind in den seitherigen Veröffentlichungen nicht mehr berücksichtigt worden. Der Grund hiefür bestand hauptsächlich in den zu kleinen Zahlen der Ergebnisse einer Reihe von Berufen, Zahlen, die Zufälligkeiten aller Art zu sehr unterworfen sein mußten.

Ein Hauptfaktor, der in Beziehung auf den mehr oder weniger guten Prüfungserfolg in jeder Berufsart wohl zu allererst berücksichtigt werden muß, besteht in der verschieden hohen Verhältnisszahl höher Geschulter in dem Berufe. Mindestens die

gleiche Bedeutung, die man diesem Verhältnisse bei der Vergleichung von Kanton zu Kanton oder von Bezirk zu Bezirk beimisst, kommt ihm auch für die Berufe zu. Ja, es kann sogar zum allein maßgebenden oder doch sehr überwiegenden Faktor werden, nämlich in den Berufen, die ihren Angehörigen den Besitz einer höhern Schulbildung geradezu zur Voraussetzung machen. Als Beispiel sei angeführt die Lehrtätigkeit, die natürlicherweise 100 Proz. höher Geschulter und ebenfalls 100 Proz. guter Gesamtleistungen aufweist. Die „Studenten“, die im Zeitpunkte der Prüfung noch Besucher von mittleren Fachschulen, Gymnasien oder Hochschulen waren, also eigentlich noch keinen Beruf ausübten, brachten es 1905—1909 auf 97 Proz. guter Gesamtleistungen. Daß bei diesen Bevorzugten ein anderes, als aus lauter 1 bestehendes Notensfeld, eine äußerst seltene Ausnahme bildet und 4er oder 5er Noten überhaupt nicht vorkommen dürfen, liegt wohl auf der Hand.

Einige weitere hervorragende Beispiele mit mehr als 50 Proz. und, zur Gegenüberstellung, einige solche mit weniger als 20 Prozent höher Geschulter seien hier angeführt.

Berufsarten	Jahresanf 1905—1909 Von je 100 Geprüften hatten	
	höhere Schulen besucht	sehr gute Gesamt- leistungen
Bank-, Vermittlungs- und Versicherungswesen	86	91
Baukunst und Bauunternehmung	80	80
Niedere Beamtung in der allgemeinen öffentlichen Verwaltung	72	83
Post- und Telegraphenbetrieb	67	73
Handel	65	71
Betrieb und Unterhalt von Eisenbahnen	51	58
Schneiderei	19	28
Herstellung von Schuhwerk	13	22
Kalk- und Ziegelbrennerei	11	15
Bewirtschaftung und Ausbeutung des Waldes	8	17
Bauhandlangerei	4	9

Im Zusammenhange mit dem aus diesen Zahlen ersichtlichen Einfluß der höhern Schulung muß noch der allgemeinen, in der Natur der Sache begründeten Erscheinung gedacht werden, daß gewissen Berufen, deren Betätigung einen höhern Intellekt erfordert, sich zumeist die fähigeren Jünglinge zuwenden. Beispiele: Schriftseher, Herstellung elektrischer Einrichtungen, Bankbesessene; als Gegenstände: Korber, Bauhandlanger u. a. Daß die hierdurch getroffene Auswahl der Berufsangehörigen auf die Prüfungsergebnisse zum voraus schon in hohem Maße bestimmend einwirkt, dürfte weiterer Erörterung entbehren können.

Bei einigen Berufsarten ist endlich noch ihre auffallende Zusammensetzung aus Angehörigen einzelner Kantone zu berücksichtigen. Es betrifft dies Berufe, die nicht etwa gleichmäßig über die meisten Gebiete der Schweiz verbreitet sind, deren Angehörige vielmehr beinahe aus-

schließlich oder doch in übergroßem Verhältnis aus diesem oder jenem Kanton stammen. So sind z. B. die bei den Prüfungen als Maurer und Gipser bezeichneten Rekruten beinahe zur Hälfte Tessiner; die Verarbeitung des Tabakes hat ihren Sitz fast ausschließlich in den Kantonen Argau und Waadt, und der Stiderei liegen zum weitaus größten Teile St. Galler, Appenzeller und Thurgauer ob. Der allgemeine Stand der Schulkenntnisse bei der Jungmannschaft dieser Kantone überträgt sich unter so besondern Verhältnissen natürlich teilweise auch auf die Ergebnisse in den genannten Berufsarten.

Alle diese angeführten Umstände, nämlich die Verhältniszahl der höher Geschulten, die spezielle Auswahl der jungen Leute für viele Berufsarten, einseitige Zusammensetzungen aus einzelnen Gegenden, haben in ihrer Gesamtheit auf die Prüfungsleistungen einen erheblichen Einfluß, um den bei der Beurteilung der Noten die eigentliche Wirkung der Berufstätigkeit reduziert erscheint. Diese Wirkung ist zwar unzweifelhaft vorhanden, darf aber nach dem Gesagten auch nicht überschätzt werden.

Da die pädagogische Rekrutenprüfung von der großen Mehrheit der Wehrpflichtigen im 19. Altersjahre abgelegt wird und die Berufswahl in der Regel ins 16. Altersjahr fällt, ergibt sich eine Zeitdauer von etwa drei Jahren, in der sich der Jungmannschaft im Berufe Gelegenheit bietet, die Schulkenntnisse zu befestigen und sich fortzubilden. Es darf nun nicht außer acht gelassen werden, daß für manchen Beruf diese Frist als etwas kurz erscheint, und daß erst in einem spätern Alter die endgültige Wirkung auf den Bildungsstand erreicht wird. Von den der Rekrutierung unmittelbar vorausgehenden Bildungsgelegenheiten, wie Fortbildungsschulen, Rekrutenkurse u. dgl., kann hier nicht gesprochen werden, da diese mit der Berufstätigkeit in keinem unmittelbaren und hier zu berücksichtigenden Zusammenhange stehen. — Auch dieser Verumständlung sollte bei der Unterscheidung der Leistungen nach Berufsarten einige Beachtung geschenkt werden.

Diese allgemeinen Betrachtungen über die Ursachen der Ungleichheit der Leistungen in den verschiedenen Berufsarten mögen hier genügen. Im Nachfolgenden seien noch einige Bemerkungen über die Hauptergebnisse des Jahrfünfs 1905—1909, verglichen mit denen des Jahrfünfs 1900—1904 angebracht. Für die Schweiz im ganzen ergeben sich namhafte Verbesserungen des letzten Jahrfünfs gegenüber dem frühern, und zwar nach beiden Richtungen, indem sowohl die guten Gesamtleistungen sich von 31 auf 37 Proz. steigerten, als auch die schlechten Gesamtleistungen sich von 7 auf 5 Proz. verminderten; die Zahl der höher Geschulten vermehrte sich von 25 auf 30 Proz. Verfolgt man nun diese Zahlen bei den 108 Berufsnummern, um die es sich etwa handeln kann, so ergibt sich bezüglich der guten Gesamtleistungen bei 82 Berufen ein Fortschritt, bei 2 ein Stillstand und bei 24 ein Rückschritt. Die „Nichtswisser“ mit schlechten Prüfungserfolgen sind in 65 Berufen seltener geworden, in 23 gleich häufig geblieben, und sie haben sich in 20 Berufen vermehrt. Schon aus dieser oberflächlichen Vergleichung geht hervor, daß die Fortschritte nicht nur örtlich, sondern auch in Bezug auf die Berufe ziemlich allgemein geworden sind.

Die größte Zunahme der guten Gesamtleistungen findet sich in den Berufsklassen: „Gewinnung der Naturerzeugnisse“ und „Nicht genau bestimmbar Berufstätigkeit“, nämlich je 6 Proz. Die erste dieser Klassen wird zu 94 Proz. aus den Landwirten gebildet, und diesen ist größtenteils das günstigere Ergebnis zuzuschreiben. Daß an den Fortschritten in der Schulbildung namentlich auch die Landwirte unter den Rekruten ihren redlichen Anteil haben, ging schon aus den einzelnen jährlichen Bearbeitungen hervor. Ohne die Mitwirkung dieser immer noch ansehnlichen Bevölkerungsteiles konnte die allgemeine Besserung überhaupt nicht stattfinden.

Die nächstgrößere Steigerung von 5 Proz. der guten Leistungen findet sich bei den Berufsarten des Verkehrswezens; der Erfolg dürfte hier zum Teil wohl der bedeutenden Vermehrung der höher Geschulten von 38 auf 43 Proz. zu verdanken sein. Bloß um 1 Proz. haben sich die guten Leistungen vermehrt bei den Rekruten ohne Beruf oder unbekannter Beziehung zu einem Berufe. Diese Berufsklasse, fast ausschließlich aus den „Studenten“ bestehend, weist jedoch schon die hohe Verhältniszahl 96 guter Leistungen auf, und es ist natürlich, daß sich da der Fortschritt verlangsamt. Einen, vielleicht nur zufälligen, kleinen Rückschritt hat die Berufsklasse „Allgemeine öffentliche Verwaltung, Rechtspflege, Wissenschaft und Kunst“ erfahren.

Die erheblichste Abnahme (um 3 Proz.) der schlechten Gesamtleistungen zeigt wiederum die Gewinnung der Naturerzeugnisse; auch da ist den Landwirten zum größten Teile das bessere Ergebnis anzurechnen.

Schließlich verdient noch die Tatsache erwähnt zu werden, daß in beiden fraglichen Zeiträumen die Berufsklassen unter sich genau die gleiche Rangfolge einnehmen, ob sie nach der Verhältniszahl der guten Gesamtleistungen oder nach derjenigen der Besucher höherer Schulen geordnet werden. Die Bedeutung der höhern Schulung im Rahmen dieser Betrachtung erhält dadurch eine weitere Bestätigung.

Es folgen nun noch allerlei Erörterungen und Tabellen zur Beurteilung des Prüfungsergebnisses nach Berufsarten. Wir zitieren sie nicht, es führte das zu sehr ins Detail. Aber der Schlußpassus dürfte noch lesenswert sein. Es heißt da, nachdem verschiedenes statistisches Material angeführt war: „Wie man sieht, hat sich im abgelaufenen Vierteljahrhundert ein, wenn auch unregelmäßiger, so doch unaufhaltsamer Rückgang der Zahl des schweizerischen Landwirtschaftlichen Nachwuchses vollzogen; die Abnahme beträgt im ganzen nicht weniger als 1542. Noch prägnanter ist das Bild dieser Abnahme bei Betrachtung der Verhältniszahlen: die Abnahme ist beinahe stetig, und der Unterschied zwischen dem ersten und letzten Beobachtungsjahre beträgt volle 13 Prozent!

Einigem Interesse dürfte es noch begegnen, wie sich in den Kantonen dieses Verhältnis im Laufe der Jahre gestaltet hat. Hierfür stehen wieder die Ergebnisse für 1900—1904 und 1905—1909 zur Verfügung, da die entsprechenden Zahlen für 1910 noch nicht vorliegen, und es ist ferner vorauszubemerkten, daß sich die Zahlen der folgenden

Tabelle nur auf die Landwirtschaft und Viehzucht, ausschließlich der Käseerei, beziehen, was jedoch ohne Bedeutung ist, da die letztere Berufsart ziemlich beständige Verhältnisse aufweist.

Schweiz Kantone	Jahrfünf 1905—1909			Jahrfünf 1900—1904		
	Zahl der Geprüften	Davon waren Landwirte		Zahl der Geprüften	Davon waren Landwirte	
		im ganzen	auf je 100		im ganzen	auf je 100
Schweiz	136685	45358	33	135726	48744	36
Bürich	15374	2910	19	15033	3281	22
Bern	29051	10585	36	28520	11140	39
Luzern	5906	2919	49	6103	3326	54
Uri	833	422	51	893	538	60
Schwyz	2460	1153	47	2355	1123	48
Obwalden	620	385	62	673	434	64
Nidwalden	598	303	51	578	318	55
Glarus	1360	292	21	1341	306	23
Zug	985	361	37	1025	397	39
Freiburg	6091	3692	61	6131	3958	65
Solothurn	4833	1007	21	4565	1020	22
Basel-Stadt	3211	64	2	2804	77	3
Basel-Landschaft	3258	873	27	3033	844	28
Schaffhausen	1616	509	31	1712	495	29
Appenzell A.-Rh.	2523	525	21	2617	566	22
Appenzell J.-Rh.	614	335	55	630	365	58
St. Gallen	10275	2831	28	10175	3133	31
Graubünden	3911	1766	45	4042	1942	48
Nargau	9384	2672	28	9234	2819	31
Thurgau	4854	1392	29	4806	1463	30
Tessin	4524	1184	26	4873	1423	29
Vaudt	11202	4717	42	11576	5160	45
Wallis	4883	3416	70	4833	3484	72
Neuenburg	5420	848	16	5225	902	17
Genf	2895	197	7	2942	229	8
Ungeschulte ohne be- stimmten Wohnort	4	—	.	7	1	.

Von dem allgemeinen Rückgange des landwirtschaftlichen Nachwuchses im verflossenen Jahrzehnt scheint somit einzig der Kanton Schaffhausen nicht betroffen zu sein, wo die Zahl der Landwirte um 2 Proz. gestiegen ist. Alle übrigen Kantone haben dem Zuge der Zeit nicht widerstehen können. Verhältnismäßig am stärksten haben sich die Landwirte vermindert in Uri, um 9 Proz.; in Luzern, das früher mehrheitlich Landwirte stellte, und nun (1905—1909) deren nur noch 49 Proz. aufweist, um 5 Proz.; in Nidwalden und Freiburg um je 4 Proz., also in bisher vorwiegend landwirtschaftlichen Kantonen. Dies kann als Beweis dafür gelten, daß die überhandnehmende Industrialisierung gerade in ländlichen Gebieten lebhaft eingesezt hat.

Eine Erörterung der Ursachen der Abnahme des landwirtschaftlichen Nachwuchses tritt über den Rahmen dieser Veröffentlichung heraus, und es mag genügen, die Tatsache selbst an Hand der bei den Rekrutenprüfungen festgestellten Zahlen hervorgehoben zu haben."

Korrespondenzen.

1. **Gurgau.** T. Mit der Annahme des revidierten Seminargesezes mußte in den Uebergangsbestimmungen auch die Schulzeit für die jezigen Seminaristen festgesezt werden. Dies geschah in folgender Weise:

Die jezige erste Klasse hat alle vier Kurse zu bestehen; die zweite Klasse ebenso; jedoch können bei Lehrermangel im 4. Jahr aus dieser Klasse Böglinge auf Schulstellen beordert werden. Die dritte Klasse allein wird nach bisherigem Modus mit drei Kursen fertig.

Als weitere Mitglieder der Aufsichtskommission für das Lehrerseminar ernannte der Regierungsrat den aktiven Lehrer Herr Rietmann in Mettlen und Herr Dr. Ullmann in Mammern. (Und die gläubigen Katholiken haben wieder das geduldige Nachsehen. Wahrscheinlich aus Dankbarkeit dafür, daß sie den 4. Seminarkurs gerettet. Der übliche Dank für des Mohren-Pflicht. Die Red.)

Am 31. Oktober wurde von der Kantonschule ihr neues Palais bezogen. Möge mit Lehrern und Schülern auch ein guter Geist einziehen. — Das alte Haus wird als Dependence für das zu kleine Regierungsgebäude benutzt werden.

Einer fortwährenden, raschen Entwicklung erfreut sich unsere landwirtschaftliche Winterschule im schönen Arenenberg. Für die erste Klasse mußten Parallelabteilungen geschaffen und außerdem ein weiterer Hauptlehrer engagiert werden.

Unsere Lehrmittelskommission hat nun auch das Vesebuch für das 6. Schuljahr beinahe vollendet. Es sei uns willkommen.

2. **St. Gallen.** Für die Primarlehrer unseres Kantons ist das gesetzliche Gehaltsminimum bekanntlich auf 1700 Fr. angesetzt worden. Mehrere Schulgemeinden aber wollten dabei nicht stehen bleiben und beschloßen z. B. ansehnliche Gehaltserhöhungen. So erhöhten St. Margarethen und Niederhelfenswil die Lehrergehälter um je 100 Fr. und zahlen jezt 1900 bez. 1800 Fr. St. Josefen erhöhte von 1700 auf 1850 Fr. Engelburg, kath. Genau-Niederuzwil und ev. Thal wagten eine Erhöhung um 200 Fr., somit betragen dort die nunmehrigen Gehälter 1900, bez. 2000 Fr. für ev. Thal. Wittenbach und ev. Balgach taten noch mehr. Sie saßen die nach-